

Werk

Titel: Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freyhe

Autor: Raspe, Rudolf Erich

Verlag: [Dieterich]

Ort: London [i.e. Göttingen]

Jahr: 1788

Kollektion: DigiWunschbuch; Itineraria

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN806939931

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN806939931>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=806939931>

LOG Id: LOG_0017

LOG Titel: Neuntes See-Abentheuer

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Neuntes See-Abentheuer.

Eine andere Seereise machte ich von England aus mit dem Capitain Hamilton. Wir gingen nach Ostindien. Ich hatte einen Hühnerhund bey mir, der, wie ich im eigentlichsten Sinne behaupten konnte, nicht mit Gold aufzuwiegen war; denn er betrog mich nie. Eines Tages, da wir, nach den besten Beobachtungen die wir machen konnten, wenigstens noch drey hundert Meilen vom Lande entfernt waren, markierte mein Hund. Ich sah ihn fast eine volle Stunde mit Erstaunen an, und sagte den Umstand dem Capitain, und jedem Officier an Bord, und behauptete, wir müßten dem Lande nahe seyn, denn mein Hund witterte Wild. Dieß verursachte ein allgemeines Gelächter, durch das ich mich aber in der guten Meinung von meinem Hunde gar nicht irre machen ließ.

Nach vielem Streiten für und wider die Sache, erklärte ich endlich dem Capitain mit der größten Festigkeit, daß ich zu der Nase meines Tray mehr Zutrauen habe, als zu den Augen aller Seeleute am Bord; und
schlug

schlug ihm daher kühn eine Wette von hundert Guineen vor — der Summe die ich für diese Reise accordiert hatte — wir würden in der ersten halben Stunde Wild finden.

Der Capitain — ein herzenguter Mann — fing wieder an zu lachen, und ersuchte Herrn Crawford, unsern Schiffschirurgus, mir den Puls zu fühlen. Er that es, und berichtete ich wäre vollkommen gesund. Darauf entstand ein Geflüster zwischen beiden, wovon ich indeß das meiste deutlich genug verstand.

„Er ist nicht recht bey Sinnen, sagte der Capitain; ich kann mit Ehre die Wette nicht annehmen.“

„Ich bin ganz der entgegengesetzten Meinung, erwiderte der Chirurgus. Es fehlt ihm nicht das mindeste. Nur er verläßt sich mehr auf den Geruch seines Hundes, als auf den Verstand jedes Officiers am Bord. — Verlieren wird er auf alle Fälle; aber er verdient es auch.“

„So eine Wette, fuhr der Capitain fort, kann von meiner Seite niemahls so ganz redlich seyn. Indesß, es wird desto rühmlicher für

für mich seyn, wenn ich ihm nachher das Geld wieder zurück gebe. „

Während dieser Unterredung blieb Tray immer in derselben Stellung, und bestätigte mich noch mehr in meiner Meinung. Ich schlug die Wette zum zweyten Mahle vor; und sie wurde angenommen.

Raum war Lopp und Lopp auf beiden Seiten gesagt, als einige Matrosen, die in dem langen Bothe, das an das Hintertheil des Schiffes befestigt war, fischten, einen außerordentlich großen Hay erlegten, den sie auch sogleich an Bord brachten. Sie fingen an den Fisch aufzuschneiden, und — Siehe! — da fanden wir nicht weniger als sechs Paar lebendige Rebhühner in dem Magen des Thieres.

Diese armen Geschöpfe waren schon so lange in dieser Lage gewesen, daß eine von den Hennen auf fünf Eiern saß, wovon eines gerade ausgebrütet war, als der Hay geöffnet wurde.

Diesen jungen Vogel zogen wir mit einem Wurfe kleiner Käsen auf, die wenige Minuten vorher zur Welt gekommen waren. Die
alte

alte Kasse hatte ihn so lieb als eines ihrer vierbeinigen Kinder, und that immer erstaunend übel, wenn das Huhn etwas zu weit wegflog, und nicht gleich wieder zurückkommen wollte. — Unter den übrigen Nebhühnern hatten wir vier Hennen, von denen immer eine oder mehrere saßen, so daß wir, während unserer ganzen Reise, beständig einen Ueberfluß von Wildbrät auf des Capitains Tafel hatten. — Dem armen Tray ließ ich, zum Danke für die hundert Guineen, die ich durch ihn gewonnen hatte, täglich die Knochen geben, und bisweilen auch einen ganzen Vogel.
